

**Ioannis Malalae Chronographia, rec. H. THURN (†), Berlin/New York (de Gruyter) 2000 (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 35). V, 30\*, 551 S., 2 Tafeln. ISBN: 3-11-008800-2.**

Johannes Malalas, der Verfasser der frühesten erhaltenen byzantinischen Weltchronik, stand lange Zeit (und steht z.T. heute noch) in einem äußerst schlechten Ruf bei der altertumswissenschaftlichen Forschung. Als wegweisend erwies sich dabei insbesondere das vernichtende Urteil H. GELZERS, der 1885 mit folgenden Worten das Schicksal des Chronisten in der Forschung für lange Jahre besiegelte: „Panodoros und selbst Annianos, die beiden Alexandriner, erscheinen uns noch als bedeutende Gelehrte, wenn wir ihre Leistungen mit dem einzigen uns erhaltenen Machwerk der antiochenischen Schule, der Chronographie des Johannes Malalas vergleichen. Es ist ein bedenkliches Zeichen für die mönchische Gelehrtensamkeit, dass ein so elendes Elaborat so grosses Ansehen genoss“.<sup>1</sup> Seitdem wurde Malalas immer wieder zum Inbegriff des ungebildeten Mönches stilisiert, eine Bewertung, die auch noch in H. HUNGERS Geschichte der byzantinischen Literatur nachklingt: „In bezug auf die Materie und die Art der Darbietung stellt Malalas die typische byzantinische Chronik dar, wie sie oben [...] als Werk der Trivilliteratur charakterisiert wurde“.<sup>2</sup>

Das Werk des Chronisten bietet indes keinen einzigen ernstzunehmenden Hinweis darauf, daß es sich bei dem Verfasser um einen ungebildeten Mönch gehandelt haben muß, ganz im Gegenteil. Allein der (aus dem Syrischen abgeleitete) Name ‘Malalas’ (‘Rhetor’, ‘Scholasticus’) spricht für eine vollkommen andere Verortung – zumindest aber für eine umfassende Bildung –, und seit der Publikation der Studien des australischen Malalas-Teams wird man die Mönchstheorie wohl endgültig aufgeben müssen. Johannes Malalas war möglicherweise sogar in der höchsten Reichsverwaltung tätig.<sup>3</sup>

Über den Autor selbst wissen wir wenig. Seine Weltchronik bietet eine Darstellung der Geschichte von Adam bis zum Tod Justinians in 18 Büchern aus christlicher Perspektive, die sich ab Buch 10 allmählich zu einer römischen Kaisergeschichte entwickelt und in den Büchern 15-18 jedem Kaiser ein eigenes Buch widmet. Geboren wurde Malalas wohl unter der Herrschaft des

---

<sup>1</sup> H. GELZER, Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie, Bd. 2, Leipzig 1885, ND Hildesheim 1978, 129.

<sup>2</sup> H. HUNGER, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. 1, München 1978, 321.

<sup>3</sup> Vgl. E. JEFFREYS/B. CROKE/R. SCOTT (Hgg.), Studies in John Malalas, Sydney 1990. Darin vgl. bes. den Aufsatz von B. CROKE, Malalas, the Man and His Work, 1-25.

Anastasios (491-518), gestorben ist er nach dem Tod Justinians (565).<sup>4</sup> Er stammte aus dem syrischen Antiocheia, das in seiner *Chronik* bis zum Jahr 532 im Zentrum der Darstellung steht; die nachfolgenden Passagen sind – wahrscheinlich durch die Umsiedlung des Autors bedingt – aus der Perspektive Konstantinopels verfaßt.

Der schlechte Ruf des Malalas gründet sich vor allem auf eine Reihe verworrener und falscher Nachrichten, die gerade die ersten 14 Bücher durchziehen. Demgegenüber geriet der große Wert des Materials, das Malalas ab Buch 15 und insbesondere dann in den beiden letzten Büchern präsentiert, in den Hintergrund. Selbst im Hinblick auf diese Passagen, die immerhin Zeitgeschichte bieten, war es daher leicht, Nachrichten bei Malalas vorschnell anzuzweifeln, weil der Autor eben grundsätzlich unglaubwürdig sei.<sup>5</sup> Erst in der jüngeren Forschung wird man sich der Bedeutung der letzten vier Malalas-Bücher allmählich bewußt.

Daneben bestand jedoch eine weitere Schwierigkeit darin, daß der Text der *Chronik* bisher in keiner Ausgabe, die modernen editorischen Ansprüchen genügt, vorlag. Bereits J. B. BURY hatte 1897 eine umfassende Liste mit Korrekturen für den bisher maßgeblichen Malalas-Text L. DINDORFS aus dem Jahr 1831 vorgelegt, die verdeutlicht, wie unzureichend diese Textgrundlage ist, auf die man trotz allem bisher angewiesen war.<sup>6</sup> Es waren u.a. gravierende Fehler in der Textkonstitution, die H. GELZER zu seinem eingangs zitierten Urteil über Malalas veranlaßt haben.

Die Herstellung eines wissenschaftlich benutzbaren Malalas-Textes gestaltet sich freilich aufgrund der komplizierten Überlieferungslage als äußerst schwierig, und dies dürfte der Hauptgrund dafür sein, daß eine kritische Edition erst jetzt vorgelegt werden konnte. Ich will im folgenden die wichtigsten Probleme kurz anführen:<sup>7</sup>

Bei der Malalas-Überlieferung ist zwischen dem 1. Buch und dem Rest der *Chronik* zu unterscheiden. Der wichtigste und einzige einigermaßen vollständige Textträger für Buch 2-18 ist der *Codex Bodleianus Baroccianus* 182, Bl. 1-

<sup>4</sup> Vgl. HUNGER (Anm. 2), 320; zustimmend THURN in seiner Einleitung zur Edition, S. 1\*f.

<sup>5</sup> So z.B. AL. CAMERON, *The Last Days of the Academy at Athens*, PCPhS 195 (1969), 7-29, hier 8: „It is usually easier to disbelieve Malalas than to believe him“.

<sup>6</sup> J. B. BURY, *Johannes Malalas: The Text of the Codex Baroccianus*, ByzZ 6 (1897), 219-230.

<sup>7</sup> Vgl. zum folgenden ausführlich die Bemerkungen THURNS in der Einleitung der Edition, S. 4\*-15\*, sowie E. JEFFREYS/M. JEFFREYS/S. FRANKLIN/J. STEVENSON/W. WITAKOWSKI, *The Transmission of Malalas' Chronicle*, in: JEFFREYS/CROKE/SCOTT (Anm. 3), 245-311.

321 aus dem 12. Jh., der allerdings erhebliche Blattverluste aufweist; so fehlen etwa Buch 1, Passagen aus Buch 5 und 18 sowie der Schluß des Werkes. Darüber hinaus bietet der *Baroccianus* nicht den Originaltext (Ur-Malalas), sondern eine später überarbeitete und (insbesondere in B. 17-18) teilweise beträchtlich gekürzte Fassung. Um das Fehlende zu ergänzen, ist man angewiesen, neben verschiedenen Handschriften mit Malalas-Bruchstücken Autoren und Werke, die sich auf den Ur-Malalas stützen, heranzuziehen (bes. Johannes von Ephesos, das *Chronicon Paschale*, Theophanes und die Exzerpte des Konstantinos Porphyrogennetos) – wobei in jedem Einzelfall die Frage, inwieweit die entsprechenden Passagen wirklich den Ur-Malalas spiegeln, zu diskutieren ist; darüber hinaus sind die kurze lateinische Teilübersetzung des Malalas (*Laterculus Malalianus*) und die umfangreiche und offenbar recht wortgetreue slavische Übersetzung von Bedeutung. Einen besonderen Glücksfall stellen die sog. *Fragmenta Tusculana* dar, Auszüge aus dem Ur-Malalas, die noch im 6. Jh., d.h. wenige Jahre nach dem Tod des Chronisten niedergeschrieben worden sind. Das 1. Buch, das im *Baroccianus* fehlt, ist in zwei Handschriften aus dem 10. Jh. enthalten (Cod. Paris. suppl. gr. 682; Cod. Vatop. Athous 290), die allerdings ebenfalls einen überarbeiteten Text bieten und somit auch – soweit möglich – in der beschriebenen Weise ergänzt werden müssen.

Der Text des *Baroccianus* wurde 1691 erstmals von E. CHILMEAD mit einer lateinischen Übersetzung versehen und herausgegeben. Die bislang maßgebliche Edition von L. DINDORF stellt lediglich eine Bearbeitung des CHILMEAD-Textes dar; DINDORF hat den *Baroccianus* selbst nicht eingesehen und daher zahlreiche Lesefehler CHILMEADS übernommen.<sup>8</sup> Eine Teilausgabe der Bücher 9-12 hat A. SCHENK GRAF VON STAUFFENBERG 1931 vorgelegt.<sup>9</sup> Das bereits erwähnte australische Malalas-Team konnte 1986 immerhin eine englische Übersetzung erarbeiten, die zwar auf DINDORFS Edition basiert, in den Anmerkungen allerdings auf Varianten in der Nebenüberlieferung hinweist.<sup>10</sup>

Angesichts einer derart komplizierten Überlieferungslage und der daraus resultierenden inhaltlichen Probleme kann die Leistung THURNS nicht hoch genug veranschlagt werden. Leider hat sich das Erscheinen der Edition durch den Tod des Herausgebers (1993) erheblich verzögert. Eine kritische Edition wurde bereits von K. WEIERHOLT geplant; nach dessen Tod übernahm THURN

<sup>8</sup> Ioannis Malalae Chronographia, ed. L. DINDORF, Bonn 1831.

<sup>9</sup> A. SCHENK GRAF VON STAUFFENBERG, Die römische Kaisergeschichte bei Malalas, Stuttgart 1931.

<sup>10</sup> The Chronicle of John Malalas. A Translation by E. JEFFREYS/M. JEFFREYS/R. SCOTT, Melbourne 1986.

1978 den Nachlaß und konnte das Manuskript immerhin noch fertigstellen. Die Publikation der Ausgabe wurde schließlich von A. KAMBYLIS betreut (V).

Der Edition ist zunächst eine umfangreiche Einleitung vorangestellt (1\*-30\*). In ihrem ersten Teil bietet der Herausgeber einige kurzgefaßte Informationen über Autor und Werk. Hervorzuheben ist dabei vor allem THURNS dezidierte Ablehnung der These, das Werk des Malalas habe ursprünglich bis zum 9. Regierungsjahr Justins II. gereicht.<sup>11</sup> Diese immer wieder geäußerte, aber sicherlich unzutreffende Vermutung beruht allein auf dem Umstand, daß der *Laterculus Malalianus* mit einer Nachricht über das 9. Jahr Justins II. endet.<sup>12</sup> Die schwerwiegenden von THURN genannten Gegenargumente sprechen aber eher dafür, daß es sich bei der Stelle im *Laterculus* um eine spätere Ergänzung handelt (1\*f.). Nichtsdestoweniger finden sich bei Malalas aber durchaus auch Ausblicke auf die Zeit nach dem Tod Justinians, so etwa in der Beschreibung des Wirkens des 565 eingesetzten Stadtpräfekten von Konstantinopel Julian.<sup>13</sup>

Auch in der Zurückweisung der Identifikation des Chronisten mit dem Patriarchen von Konstantinopel Johannes Scholastikos, die erstmals von J. HAURY vorgeschlagen wurde,<sup>14</sup> wird man THURN folgen dürfen (2\*).

Eine ausführliche Diskussion widmet der Herausgeber im folgenden der handschriftlichen Überlieferung und den Editionen der *Chronik* (4\*-15\*). Er weist dabei besonders auf den hohen Wert der *Fragmenta Tusculana* für die Frage nach der Sprache des Malalas hin; die Texte zeigen, daß die späteren epitomierten Fassungen keineswegs den originalen Sprachgebrauch des Malalas spiegeln, so daß Thesen, die seiner Sprache eine wichtige Rolle im Prozeß der Entwicklung des Neugriechischen zuweisen, vielleicht etwas zu relativieren seien (4\*; 10\*f.).

Das umfangreiche Literaturverzeichnis (19\*-30\*) spiegelt den aktuellen Stand der Malalas-Forschung.

<sup>11</sup> Vgl. z.B. HUNGER (Anm. 2), 320.

<sup>12</sup> Lat. Malal. p. 423,27-28, in: *Chronica Minora saec. IV. V. VI. VII*, vol. III, ed. TH. MOMMSEN, Berlin 1898, ND München 1981.

<sup>13</sup> PLRE IIIA 735f. (I. 15). Die entsprechende Malalas-Passage ist im *Baroccianus* nicht mehr erhalten, aber durch ein konstantinisches Exzerpt bezeugt: De insid. 51 p. 176,11 DE BOOR = p. 432,64 THURN.

<sup>14</sup> J. HAURY, Johannes Malalas identisch mit dem Patriarchen Johannes Scholastikos?, *ByzZ* 9 (1900), 337-356.

Die ausführlichen und sorgfältig ausgearbeiteten Register im Anhang (433-551) erleichtern den Zugang zu diesem Autor und stellen eine solide Grundlage für die weitere Beschäftigung mit ihm dar.<sup>15</sup>

Für die eigentliche Edition des Textes hat THURN die Kapiteleinteilung der erwähnten englischen Malalas-Übersetzung übernommen, die in der Tat sinnvolle Einschnitte setzt. Zur Orientierung ist in den Kopfzeilen die Paginierung der DINDORF-Ausgabe mitangeführt, so daß die nunmehr stets erforderliche Überprüfung einzelner Stellen der DINDORF-Ausgabe anhand der – z.T. erheblich davon abweichenden – Edition THURNS erleichtert wird. Unterhalb des Textes finden sich jeweils drei Apparate; sie bieten zum einen Quellen, Parallelen und Testimonia, zweitens die Textzeugen und schließlich die textkritischen Anmerkungen.

Für die Bücher 2-18 hat THURN den *Baroccianus* als ausführlichsten Textzeugen zur Basis seiner Edition gemacht, obwohl dieser nicht immer den besten Text gibt. So bieten die erwähnten *Fragmenta Tusculana* an einigen Stellen einen wesentlich älteren und wohl auch zuverlässigeren Textbestand;<sup>16</sup> dennoch wurden die entsprechenden Passagen vom Herausgeber nicht in den Haupttext übernommen, sondern unterhalb desselben gesondert gedruckt. Zwar rechtfertigt THURN diese Vorgehensweise mit dem geringen Umfang der *Fragmenta Tusculana* (11\*), doch wäre es m.E. trotzdem sinnvoller gewesen, sich an den entsprechenden Stellen stärker vom *Baroccianus* zu lösen, auf die *Fragmenta* zurückzugreifen und an ihrer Stelle den Text des *Baroccianus* unten zu wiederzugeben.

THURN hat den Text des *Baroccianus* mit Hilfe der Nebenüberlieferung und der Übersetzungen ergänzt und modifiziert, wobei die Abweichungen gegenüber der Edition DINDORFS – wie gesagt – z.T. erheblich, immer aber gut begründet sind. Ergänzungen, die sich aufgrund des Befundes der slavischen Übersetzung ergeben, wurden in griechischer Rückübersetzung in den Text aufgenommen und durch Kursivschrift kenntlich gemacht.<sup>17</sup> Dieses Verfahren erweckt freilich den falschen Eindruck, durch eine einfache Übersetzung des

<sup>15</sup> Index Nominum Propriorum (433-482); Index Verborum Ad Res Byzantinas Spectantium (483-495); Index Graecitatis (497-514); Index Verborum Memorabilium (515-522); Index Locorum (523-551).

<sup>16</sup> Vgl. p. 252,<sup>+1-255,+55</sup>; 269,<sup>+1-+3</sup> (mit Übernahme eines Zusatzkapitels [cap. 45a] aus den *Tusc. Fragm.* in den Haupttext, p. 270,54-75); 277,<sup>+1-279,+31</sup>; 283,<sup>+1-288,+63</sup>; 410,<sup>+1-413,+58</sup> THURN. Allerdings ist die Einschränkung zu machen, daß der Palimpsest-Text durch die Behandlung mit Chemikalien bei der Entzifferung durch A. MAI stark beschädigt worden ist, so daß er vollständig nur noch durch MAIS Edition zugänglich ist.

<sup>17</sup> Vgl. z.B. p. 357-360 THURN.

slavischen Textes ins Griechische zum Ur-Malalas zurückzugelangen. Insofern wäre eine noch stärkere Kennzeichnung der Zusätze (z.B. durch Klammern) vielleicht sinnvoll gewesen. Nicht unproblematisch ist in diesem Zusammenhang auch THURNS Umgang mit den konstantinischen Exzerpten. Anders als die Zusätze aus der slavischen Übersetzung wurden sie nicht in den Haupttext integriert, sondern separat unterhalb desselben gedruckt. Nun sind die Abweichungen in der Tat zumeist so erheblich, daß sich ein einheitlicher Text durch Kombination des *Baroccianus*-Befundes mit den Exzerpten keinesfalls herstellen ließe. Trotzdem wird man sich fragen müssen, ob die Zusätze aus dem slavischen Material sich derart gravierend von denjenigen in den konstantinischen Exzerpten unterscheiden, daß es gerechtfertigt ist, jene in eigener Rückübersetzung in den Text zu integrieren, diese aber als Nebenüberlieferung darunter zu drucken. Letztlich wird man ohnehin nicht umhin kommen, sowohl in der slavischen Übersetzung als auch in den konstantinischen Exzerpten Bestandteile einer Malalas-Tradition zu sehen, die lediglich eine Annäherung an den Ur-Malalas, nicht aber die Rekonstruktion seines Textes erlauben. Selbst im Fall des *Baroccianus* könnte man die Frage aufwerfen, ob der in dieser Handschrift gebotene Text wirklich unvoreingenommen noch als 'Malalas' zitiert werden kann. In dieser Frage scheint mir das in der englischen Malalas-Übersetzung gewählte Verfahren, bei dem sowohl die Übersetzungen als auch die Nebenüberlieferung in die Anmerkungen übernommen wurden und lediglich im Fall von Textlücken im *Baroccianus* in den Haupttext gesetzt wurden, weniger Probleme zu bieten. Daß sich angesichts der komplizierten Überlieferungslage letztlich keine wirklich befriedigende Lösung finden lassen wird, liegt jedoch auf der Hand. Insofern handelt es sich letztlich um Ermessensentscheidungen.

Ein optisches Problem ergibt sich allerdings mehrfach dadurch, daß die unterhalb des Haupttextes gesetzten konstantinischen Exzerpte lediglich durch eine eigene Zeilenzählung, nicht aber durch eine andere Schriftart oder -größe gekennzeichnet sind, so daß beim Lesen stets die Gefahr besteht, vom Haupttext plötzlich in die Exzerpte zu geraten.

THURNS neue Edition führt dem Leser bereits beim ersten Durchblättern die erschreckende Insuffizienz des älteren DINDORF-Textes vor Augen. So weist der *Baroccianus* z.B. eine größere Lücke im 18. Buch auf, die von DINDORF überhaupt nicht als solche näher gekennzeichnet worden ist. Sein Text lautet an der entsprechenden Stelle:

εὔρον δὲ τοῦ τείχους Κωνσταντινουπόλεως τόπους καταπεπτωκότας, κάκειθεν εἰσελθόντες κατέδραμον ἕως τοῦ ἁγίου Στρατονίκου \*\*\*\*\* τὴν ὀρθόδοξον πίστιν.<sup>18</sup>

DINDORFS Präsentation der Passage suggeriert, daß zwischen Στρατονίκου und τὴν ὀρθόδοξον πίστιν lediglich einige Wörter innerhalb eines einzigen Satzes ausgefallen sind. Darauf, daß sich hinter den sechs Sternchen ein Ausfall von immerhin 2 Blättern der Handschrift verbirgt, wird dagegen nirgendwo hingewiesen. Der Apparat vermerkt lediglich, daß der *Baroccianus* Στρατονί noch enthält, danach wird auf Theophanes verwiesen.

In THURNS Edition ist das Problem nunmehr nicht nur überhaupt erkennbar, sondern auch sorgfältig behandelt. Auch er verweist auf Theophanes und gibt im folgenden – deutlich durch Kleindruck abgesetzt – dessen Text, der auf der entsprechenden verlorenen Passage des Ur-Malalas basiert.<sup>19</sup>

Ein unkundiger Leser, dem bisher nur DINDORFS Text vorlag, hätte somit überhaupt nicht registrieren können, daß die handschriftliche Überlieferung eine größere Lücke aufweist, und den folgenden Text möglicherweise in vollkommen falschem Zusammenhang interpretiert. Beispiele dieser Art<sup>20</sup> zeigen in aller Deutlichkeit, wie wichtig die neue, von THURN geschaffene Textgrundlage ist.

Zahlreiche Korrekturen zu DINDORFS Edition wurden – wie bereits angedeutet – 1897 von BURY angemahnt,<sup>21</sup> mitunter von beträchtlicher Bedeutung. So sind z.B. nach Malal. p. 435,17 DINDORF (μετὰ νίκης) die Worte μηνὶ ἀπριλλίῳ ἰνδικτιῶνος σ zu ergänzen, womit immerhin die Datierung des Folgenden gesichert ist (vgl. jetzt richtig Malal. p. 364,36 THURN).<sup>22</sup>

In einem anderen wichtigen Fall bietet DINDORF im Kontext des Erdbebens in Antiocheia 528 folgenden Text:

ἐν αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ μετεκλήθη Ἀντιόχεια Θεούπολις κατὰ κέλευσιν τοῦ ἁγίου Συμεῶν τοῦ θαυματουργοῦ.<sup>23</sup>

Vgl. dagegen den Einwand BURYS<sup>24</sup> und den neuen Text THURNS:

<sup>18</sup> Malal. p. 490,10-12 DINDORF.

<sup>19</sup> Ähnlich wurde in diesem Fall auch in der englischen Malalas-Übersetzung (S. 297ff.) verfahren.

<sup>20</sup> Vgl. ähnlich Malal. p. 103,10-11 DINDORF = p. 75,52-77,88 THURN (Verlust eines Blattes).

<sup>21</sup> Vgl. BURY (Anm. 6).

<sup>22</sup> Vgl. BURY (Anm. 6), 229.

<sup>23</sup> Malal. p. 443,16-17 DINDORF.

ἐν αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ μετεκλήθη Ἀντιόχεια Θεούπολις κατὰ κέλευσιν τοῦ αὐτοῦ βασιλέως.<sup>25</sup>

Der Befehl zur Umbenennung Antiocheias in Theoupolis ging also nicht von Symeon aus, sondern vielmehr von Kaiser Justinian selbst. Aus diesem neuen Textbefund ergeben sich jedoch wichtige Perspektiven für die Interpretation; wäre nämlich die Umbenennung der Stadt auf die Mahnung eines Heiligen Mannes hin erfolgt, so hätte sich der Vorgang im Rahmen üblicher Reaktionsmuster auf Naturkatastrophen in der Spätantike bewegt. Daß aber Justinian selbst, ein Kaiser, der sonst jeder nur möglichen Stadt seinen eigenen Namen gab, Antiocheia ausgerechnet in 'Gottesstadt' umbenannt wissen wollte, verlangt nach einer Erklärung.<sup>26</sup>

Auch unabhängig von BURYS Vorschlägen weist THURNS Edition erhebliche Fortschritte gegenüber DINDORFS Text auf. So berichtet z.B. Malalas in einer vielzitierten Passage über die sog. Schließung der neuplatonischen Akademie in Athen 529:

ἐπὶ δὲ τῆς ὑπατείας τοῦ αὐτοῦ Δεκίου ὁ αὐτὸς βασιλεὺς θεσπίσας πρόσταξιν ἔπεμψεν ἐν Ἀθήναις, κελεύσας μηδένα διδάσκειν φιλοσοφίαν μήτε νόμιμα ἐξηγεῖσθαι κτλ.<sup>27</sup>

U.a. wegen des unerklärlichen Verbots νόμιμα ἐξηγεῖσθαι wurde der historische Wert dieser Stelle in Zweifel gezogen. Denn eine Rechtsschule in Athen ist nicht bekannt.<sup>28</sup> Demgegenüber hat der Vat. gr. 163, eine Handschrift der sog. *Epitome*, die auf Patrikios Traianos basiert, und die (bislang noch weitgehend ungeklärte) Bezüge zu Malalas aufweist, an einer Stelle mit ähnlichem Wortlaut ἀστρονομίαν statt νόμιμα. Dies würde gut zu den Prok. HA 9,37 bezugten Maßnahmen Justinians gegen μετεωρολόγοι passen.<sup>29</sup> Insofern ist der entsprechenden Konjektur Malal. p. 379,69 THURN zuzustimmen, durch die das Verständnis der gesamten Passage nunmehr erleichtert wird.

Gänzlich neue Perspektiven in der Bewertung des Malalas ergeben sich durch die Korrektur einiger konfus überlieferter Zahlenangaben mit Hilfe der Nebenüberlieferung. In einer wegweisenden Studie hatte E. JEFFREYS 1990 die

<sup>24</sup> BURY (Anm. 6), 229.

<sup>25</sup> Malal. p. 371,96-97 THURN.

<sup>26</sup> Vgl. dazu auch E. CHRYSOS, Eine Konjektur zu Johannes Malalas, JÖByz 15 (1966), 147-152.

<sup>27</sup> Malal. p. 451,16-18 DINDORF.

<sup>28</sup> Vgl. CAMERON (Anm. 5), 8.

<sup>29</sup> Vgl. K. L. NOETHLICH, RAC 19 (1999), 668-763, s.v. Iustinianus (Kaiser), hier 689f.



chronologischen Angaben bei Malalas untersucht, wobei es ihr insbesondere gelungen war, zu zeigen, daß die *Chronik* auf einer einheitlichen Zeitrechnung seit Adam beruht, die von der – im 6. Jahrhundert ungewöhnlichen – Annahme ausgeht, daß die Kreuzigung Christi in das Weltjahr 6000 zu setzen sei.<sup>30</sup> THURN hat mit gutem Grund diese eminent wichtigen Ergebnisse JEFFREYS' übernommen<sup>31</sup> und weist auf deren Bedeutung auch ausdrücklich hin.<sup>32</sup> Es zeigt sich nämlich nunmehr, daß Malalas seinen Zeitgenossen ein neues chronologisches Berechnungssystem nahelegen wollte, mit dem das um 500 befürchtete Ende der Welt (eine Erwartung, die sich aus dem bis dahin verbreiteten Glauben, Jesus sei im Weltjahr 5500 geboren, ergab)<sup>33</sup> in die Zukunft gerückt wurde. Damit gibt die *Chronik* wichtige Aufschlüsse über verbreitete Endzeiterwartungen im 6. Jahrhundert und die Diskussion neuer chronologischer Modelle.

Es waren insbesondere die in der Edition DINDORFS wiedergegebenen vollkommen konfuse Zahlenangaben, die GELZER zu seinem Verdikt über Malalas geführt haben.<sup>34</sup> Der großen Leistung THURNS ist es zu verdanken, daß die Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Autor nunmehr endlich nicht nur auf einer soliden Textgrundlage erfolgen kann, sondern daß zugleich auch die Voraussetzungen zu einer Neubewertung des Chronisten geschaffen worden sind, die allzu lange auf sich warten lassen hat.

Es bleibt zu hoffen, daß auch weitere zentrale Texte der byzantinischen Chronistik bald auf eine ebenso zuverlässige Textbasis gestellt werden. Auch im Fall des *Chronicon Paschale* wird es Zeit, den alten DINDORF-Text endlich zu ersetzen.

Dr. Mischa Meier  
 Universität Bielefeld  
 Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie  
 Postfach 100131  
 D-33501 Bielefeld  
 e-mail: mischa.meier@geschichte.uni-bielefeld.de

<sup>30</sup> E. JEFFREYS, *Chronological Structures in Malalas' Chronicle*, in: JEFFREYS/CROKE/SCOTT (Anm. 3), 111-166, bes. 111-120.

<sup>31</sup> Vgl. bes. Malal. p. 357,64ff. THURN.

<sup>32</sup> Vgl. S. 3\*.

<sup>33</sup> Vgl. dazu W. BRANDES, *Anastasios ó δίκτορος: Endzeiterwartung und Kaiserkritik in Byzanz um 500*, ByzZ 90 (1997), 24-63.

<sup>34</sup> Vgl. GELZER (Anm. 1), 130ff.